

Vorwort

Ich gehörte zum ersten Jahrgang, der 2003 in Baden-Württemberg im Rahmen des Ersten Staatsexamens für das Lehramt an Realschulen eine Projektprüfung ablegte. Hierzu besuchte ich drei Veranstaltungen: Eine *normale* Vorlesung, die vermutlich Ursprünge, Entwicklungen und neue Konzepte von Projektunterricht darstellte sowie zwei Veranstaltungen, die die Projektarbeit nicht *erklärten*, sondern *machten*. Eine davon sollte fachfremd sein, sodass ich mich als angehende Lehrerin für Mathematik und Deutsch mit Gewässerbestimmungen aus biologischer und chemischer Perspektive befasste. Im Team mit einer Kommilitonin verbrachte ich meine Samstage also an einem selbst ausgewählten Bach, fing zahlreiche kleine Tierchen, so genanntes Makrozoobenthos, war kurzzeitig auf den Spuren eines Giftmüllskandals und bestimmte schließlich die sehr gute Wasserqualität unseres Gewässers. Die zweite projektorientiert angelegte Veranstaltung beschäftigte sich mit *Sprache und Mathematik*. Auch hier erarbeiteten wir in Teams selbstgewählte Themen. Ich entwickelte ein Übersetzungssystem, das den durch Mundstuhls Komödianten „Dragan und Alder“ bekannten Soziolekt *Kanak* ins Hochdeutsche übersetzt, verbrachte eine arbeitssame Woche in den Schweizer Bergen mit meinen Kommiliton/innen und unseren Dozent/innen, erinnere mich an Gespräche mit Experten, wie dieses Übersetzungsinstrument zu realisieren sei, setzte mich intensiv mit der deutschen Grammatik auseinander. Mein Interesse und meine Motivation waren groß und hieraus ergab sich eine mehrjährige Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft in einem Forschungsprojekt zu Sprache im Mathematikunterricht, ein Vortrag beim Symposium Deutschdidaktik als Begleitung meiner Dozentin und letztlich auch die Lust am wissenschaftlichen Arbeiten.

Auch im Vorbereitungsdienst in Ludwigsburg gehörte ich zu den ersten Jahrgängen, die eine Projektprüfung ablegten. Wieder hatte ich Glück mit meinem Lehrbeauftragten vom Seminar und erinnere mich noch heute gerne und mit einem Schmunzeln an mein erstes Projekt „Wir machen ein Buch!“ mit 31 Achtklässlern einer Stuttgarter Brennpunktschule.

Mit dem Bildungsplan 2004 erhielt schulische Projektarbeit in Baden-Württembergs Realschulen durch die exponierte Stellung der Themenorientierten Projekte eine Aufwertung und ich an der Schule meiner ersten festen Stelle durch feurige Reden auf den Projektgedanken und einige mit den Schüler/innen durchgeführte Projekte schnell den Titel *Projektbeauftragte*.

Als sich nach einigen Berufsjahren die Gelegenheit ergab, ein neues Konzept von Projektarbeit mit meiner Klasse zu erproben und sich aus der daraus entstandenen Diplomarbeit die Möglichkeit für ein Promotionsthema ergab, schloss sich der Kreis.

Warum führt mich mein Weg immer wieder zur Projektarbeit zurück? Meiner persönlichen Einschätzung nach ist Projektarbeit die mit Abstand interessanteste Form schulischen Lernens: Nirgendwo sonst stehen die Interessen der Schüler/innen derart im Vordergrund, wird die Selbst- und Mitbestimmung der Schüler/innen derart verwirklicht, hat Lernen derartigen Ernstcharakter und mit dem Leben zu tun.

Allerdings zeigen meine Erfahrungen auch, dass Projekte zuweilen sehr anstrengend für Lehrer/innen und Schüler/innen sein können, oft als chaotisch empfunden werden, schwierig zu organisieren sind und sich nicht alle Schüler/innen gleichermaßen einbringen. Gibt es also eine Möglichkeit, am Projektgedanken festzuhalten und gleichzeitig den Projektablauf zu verbessern?